Samstag, 30. Januar 2021

Unterstützung auch für Ehrenamtliche

Erleichterung für Pflegebedürftige: Entlastungsbetrag jetzt flexibler einsetzbar

Landkreis/Landshut. Wer pflegebedürftig ist, hat Anspruch auf 125 Euro Entlastungsbetrag im Monat. Dieser kann nun flexibler eingesetzt werden, wie Helmut Radlmeier, Mitglied im Ausschuss für Gesundheit und Pflege des Bayerischen Landtags, mitteilt.

Wer einen Pflegegrad besitzt und zu Hause betreut wird, kann monatlich bis zu 125 Euro (Entlastungsbetrag) zur Betreuung und Entlastung einsetzen. In der gesetzlichen Grundlage spricht man von den Angeboten zur Unterstützung im Alltag. Gleich, ob Begleitung im Alltag, wie zum Beispiel gemeinsames Einkaufen, Kochen oder Wäsche waschen: Die Kosten für die Unterstützung kann sich der Pflegebedürftige von seiner Pflegeversicherung erstatten lassen.

Pfleger können sich ab sofort registrieren lassen

Allerdings konnte man das Geld von seiner Pflegekasse bisher nur dann abrufen, wenn bestimmte Anbieter die Dienstleistung erbrachten. Diese brauchten eine Anerkennung durch das Landesamt für Pflege (LfP): "Das wurde im Freistaat jetzt geändert. Die Kosten bekommt man nun auch erstattet, wenn ehrenamtlich tätige Einzelpersonen im Alltag unterstützen", erläutert Landtagsabgeordneter Helmut Radlmeier.

"Mit der Ausweitung auf die Ein-



Pflegebedürftige können monatlich 125 Euro für Unterstützungsleistungen im Alltag bei ihrer Pflegeversicherung abrechnen. Das Angebotsfeld wurde nun erweitert.

zelhelfer hat man das Feld der möglichen Unterstützer nun beträchtlich vergrößert. Das ist eine große Erleichterung, da mehr Pflegebedürftige ihren Entlastungsbetrag nutzen können. Denn oft sind die anerkannten Träger voll ausgelastet", so Radlmeier, dem dieses Problem in der Vergangenheit oft geschildert wurde.

Die Hürden wurden also abgebaut. Trotzdem ist gesichert, dass die Helfer für ihre Tätigkeiten qualifiziert sind: Wer ehrenamtlich Pflegebedürftige unterstützen will, kann sich ab sofort bei den regionalen Fachstellen für Demenz und Pflege in Bayern registrieren lassen. "Erfreulicherweise sitzt die niederbayerische Fachstelle direkt bei uns in Landshut. Dadurch ist es für Helfer aus unserer Region besonders einfach", freut sich Radlmeier, der den Aufbau der Fachstelle im vergangenen Jahr forciert und unterstützt hatte.

Die Fachstellen für Demenz und Pflege in Bayern setzen sich unter anderem für den Auf- und Ausbau der Angebote zur Unterstützung ein. Sie unterstützen potenzielle Träger bei Antragstellung und Fördermöglichkeiten. Zudem fungieren sie als Servicepunkte für Einzelpersonen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten.

Fachstelle trotz Pandemie startklar

Trotz Pandemie ist die Fachstelle in Landshut startklar: "Wir sind bereit", betont Fachstellen-Leiterin Nadja Limmer. "Ab dem Februar bieten wir für Interessierte regelmäßig Schulungen an – aufgrund der Pandemie zunächst online. Wer also Pflegebedürftige zum Beispiel in der Nachbarschaft oder im Freundeskreis ehrenamtlich oder selbstständig unterstützen will, kann sich jederzeit gerne bei uns melden."

Info

Informationen zur Unterstützung im Alltag gibt es unter https://www.stmgp.bayern.de/pflege/pflegez-u-hause/angebote-zur-unter-stuetzung-im-alltag/. Wer selbst im Alltag helfen will, kann sich unter https://www.demenz-pflege-bay-ern.de/angebote-zur-unterstuet-zung-im-alltag/einzelpersonen/zum Beispiel über Schulungstermine bei der Fachstelle informieren. Für Fragen steht die Fachstelle für Demenz und Pflege unter Telefon 0871-96367-156 zur Verfügung.

Freitag, 8. Januar 2021

Demenz: Keine Sprechstunden

Landkreis. (red) Wegen der aktuellen Situation werden alle für den Januar geplanten Sprechstunden der Koordinierungsstelle Demenz im Landkreis nicht stattfinden. Konkret entfallen die Sprechstunden am 12. Januar in Buch, am 20. Januar in Rottenburg und am 26. Januar in Postau. Die Koordinierungsstelle Demenz ist weiterhin telefonisch unter 0871-96367-161 oder per E-Mail an kodela@landshuter-netzwerk.de erreichbar. Die nächsten Sprechstunden vor Ort sind unter Vorbehalt für den 9. Februar zwischen 10 und 12 Uhr in Buch, 17. Februar zwischen 9 und 11 Uhr in Rottenburg und am 23. Februar von 10 und 12 Uhr in Wörth geplant. Eine verbindliche Anmeldung zur Sprechstunde unter den angegebenen Kontaktdaten ist erforderlich. Weitere aktuelle Informationen zu geplanten Terminen und Änderungen sind auf der Homepage www.demenz-landshut.de zu finden.

Freitag, 26. Februar 2021



Kastulus Bader Stiftung spendet für Landshuter Netzwerk

Vatersdorf. (red) Stiftungsgründerin Elfriede Bader-Nusser und Stiftungsvorstand Paul Simmerbauer von der Kastulus Bader Stiftung übergaben kürzlich 2500 Euro an Geschäftsführer Jürgen Handschuch und Nadja Limmer, Leiterin der offenen Seniorenarbeit, vom Landshuter Netzwerk. Mit der Spende wird ein guter Start der im Aufbau befindlichen Betreuungs-

gruppe Demenz ermöglicht. Handschuch und Limmer bedankten sich für die Spende und stellten das Projekt vor. Demenzerkrankte sollen einmal wöchentlich in den Räumen des Landshuter Netzwerkes für vier bis fünf Stunden betreut werden. "Die Senioren sollen hier getreu ihren individuellen Fähigkeiten gefördert werden", so Handschuch. Zum Aufbau der Gruppe sind einige Anschaffungen notwendig und hier hilft die Kastulus Bader Stiftung. "Wir werden von den 2500 Euro Übungsmaterialien zur Förderung der Senioren bei alltagsrelevanten Tätigkeiten sowie weitere Sachaufwendungen anschaffen. Zudem werden wir das Geld für die Fortbildung der Ehrenamtlichen und die Öffentlichkeitsarbeit verwenden", so Handschuch.

Donnerstag, 25. Februar 2021



1080 Masken für Landshuter Netzwerk

Altheim/Landshut. (red) Die so- beitende und Klientel zu schützen.

ziale Arbeit des Landshuter Netz- Jürgen Handschuch, Geschäftsfühwerks ist ohne zwischenmenschli- re, bedankte sich bei Volkan Akoche Beziehungen nicht möglich. Da-für werden große Mengen an dicare für die Spende von 1080 FFP2-Masken benötigt, um Mitar-

Freitag, 19. Februar 2021

Das Ende des Buchbinders Wanninger

MdL Helmut Radlmeier hofft auf rasche Errichtung eines Pflegestützpunktes in Landshut

(bb) Landshut könnte noch in diesem Jahr einen Pflegestützpunkt bekommen. Nachdem sich bereits im Dezember vergangenen Jahres der Sozialausschuss der Stadt positiv geäußert hatte, gab kürzlich auch der Kreisausschuss des Landkreises grünes Licht für das Vorhaben. Das Zünglein an der Waage ist nun der Sozialausschuss des Bezirks Niederbayern, der am 9. März darüber abstimmen wird.

Bislang hatte sich der Bezirk gegenüber der Idee eines Pflegestützpunktes eher skeptisch gezeigt. Schließlich, so das Argument, verfüge man am Sitz der Regierung in Landshut bereits über eine eigene Pflegeberatung. Eine "Konkurrenz" dazu sei also unnötig, den Aufbau von Parallelstrukturen gelte es zu vermeiden. Inzwischen steht man dem Konzept aber nicht mehr ablehnend gegenüber, wie auch der CSU-Landtagsabgeordnete Helmut Radlmeier erfreut registriert hat: Wir haben positive Signale durch den Bezirkstagspräsidenten Olaf Heinrich erhalten. Auch er steht Landshut als Standort für einen Pflegestützpunkt für Niederbayern mittlerweile aufgeschlossen gegen-

Wichtige Unterstützung für die Schwächeren

Radlmeier selbst hat sich in den vergangenen Monaten vehement für eine solche Einrichtung in Landshut stark gemacht: "Es wird immer betont, wie wichtig die Unterstützung der Schwächeren in der Gesellschaft ist. Wer dann aber vor der Pflegebedürftigkeit steht oder Beratung braucht, weil er einen Angehörigen pflegen muss, der hat ganz schön zu tun." Der Betroffene müsses sich an viele verschiedene Stellen wenden und Informationen Stück



Bei der Errichtung eines Pflegestützpunktes für Niederbayern hat sich Helmut Radlmeier (rechts) auch schon der Unterstützung des neuen bayerischen Gesundheitsministers Klaus Holetschek versichert.

für Stück mühsam zusammentragen. "Das ist wie beim Buchbinder Wanninger", sagt Helmut Radlmeier

Hier will der CSU-Politiker ansetzen, mit der Schaffung einer Anlaufstelle für alle, die Rat und Hilfe im Bereich der Pflege suchen. "Kurz gesagt: Man hat eine Nummer für alles. Ebenso einen festen Ansprechpartner, der meine Situation, meine Lebensumstände gut kennt." Wenn man sich etwa nach einem Jahr wieder beim Pflegestützpunkt melde, könne die Beratung nahtlos anknüpfen. Das Thema Pflege, so Radlmeier weiter, betreffe im Übri-

gen alle Altersklassen. "Im ersten Moment denkt man natürlich an Senioren. Aber es gibt auch zahlreiche junge Menschen, die Pflege brauchen."

Pflegestützpunkt soll zum Netzwerk kommen

Im Dezember 2019 beschloss der Bayerische Landtag, dass Kommunen von den Pflege- und Krankenkassen verlangen können, dass ein Pflegestützpunkt eingerichtet wird. "Für mich war klar, dass man die sich dadurch bietenden Möglichkeiten nutzen muss", sagt Radlmeier. Die Reaktionen seien zunächst aber eher verhalten gewesen. Schwung sei erst in die Sache gekommen, als die Fachstelle für Demenz und Pflege für Niederbayern ausgeschrieben

wurde. Diese ist seit geraumer Zeit in den Räumen des Landshuter Netzwerks am Hauptbahnhof angesiedelt. Und dieses soll künftig auch den regionalen Pflegestützpunkt übernehmen.

Die Kosten werden unter den Vertragspartnern aufgeteilt. Zwei Drittel der geschätzten Kosten in Höhe von rund 400000 Euro

jährlich übernehmen demnach die Pflege- und Krankenkassen. Ein Drittel – circa 140000 Euro – müssen Bezirk, Landkreis und Stadt gemeinsam aufbringen. Darüber hinaus kann durch den Freistaat Bayern mit einer Förderung zur Anschubfinanzierung in Höhe von 20000 Euro gerechnet werden.

Radlmeier hofft nun, dass der Sozialausschuss des Bezirks im März zustimmen wird. Dann könnte man voraussichtlich noch in diesem Jahr starten. "Denn klar ist: Nur durch die Einbindung des Bezirks ist ein Pflegestützpunkt eine richtig runde

Dienstag, 16. Februar 2021

Bis auf Weiteres keine Demenz-Sprechstunden

Landkreis. (red) Wegen der Corona-Einschränkungen werden die Sprechstunden der Koordinierungsstelle Demenz am 23. Februar in Wörth und am 4. März in Ergolding nicht stattfinden. Die Mitarbeiterinnen der Koordinierungsstelle Demenz sind telefonisch unter 0871-96367161 oder per E-Mail kodela@landshuter-netzwerk.de erreichbar. Kommende Termine werden auf der Homepage www.demenz-landshut.de frühzeitig angekündigt.

Donnerstag, 4. Februar 2021

Eine Anlaufstelle für alle Fragen

Landkreis will gemeinsam mit der Stadt und dem Bezirk einen Pflegestützpunkt errichten

Von Horst Müller

Landkreis. Wenn Menschen pflegebedürftig werden – egal, ob aufgrund eines Unfalls, einer Krankheit oder wegen ihres Alters –, dann stehen sie selbst und ihre Angehörigen vor vielen Fragen und einem Berg von Problemen. Damit Betroffene in der Region Landshut in dieser Situation künftig nicht mehr von Pontius zu Pilatus laufen müssen, wollen Stadt und Landkreis zusammen mit dem Bezirk Niederbayern und den Pflege- und Krankenkassen einen "Pflegestützpunkt" als zentrale Anlaufstelle einrichten.

Kann der Opa daheim gepflegt werden oder wäre er in einem Heim besser aufgehoben? Was kostet ein ambulanter Pflegedienst, wie viel muss für einen Heimplatz bezahlt werden? Wie läuft das mit der Pflegegrad-Einstufung? Müssen Kinder für ihre pflegebedürftigen Eltern aufkommen? Mit diesen und weiteren Fragen rund um das Thema Pflege sollen sich Betroffene in Zukunft an die Mitarbeiter des Pflegestützpunkts Landshut wenden können, der beim Landshuter Netzwerk angesiedelt werden könnte.

Für den Aufbau eines Pflegestützpunkts hat zuletzt vor allem Landtagsabgeordneter Helmut Radlmeier (CSU) intensiv geworben – mit Erfolg: Der Sozialausschuss der Stadt Landshut hat bereits im Dezember zugestimmt, am Montag hat nun der Kreisausschuss des Landkreises nachgezogen, da es in Stadt und Landkreis Landshut bislang keine gebündelte Anlaufstelle für den Bereich Pflege gibt und auch keine Fachstelle für pflegende Angehörige vorhanden ist.

Beratung durch vier Vollzeitkräfte

Zur Etablierung eines Pflegestützpunktes ist ein "Errichtungsvertrag" notwendig, der unter anderem eine ausreichende Personalausstattung sicherstellen soll. Der Personalschlüssel sieht vor, dass eine Vollzeitkraft für umgerechnet 60000 Einwohner zuständig ist. Damit müsste der Pflegestützpunkt für die Region Landshut mit ihren rund 230000 Einwohnern mit vier Vollzeitkräften besetzt werden. Die So-



Pflegebedürftige und ihre Angehörigen sollen nicht mehr von Pontius zu Pilatus laufen müssen, sondern mit dem geplanten Pflegestützpunkt eine zentrale Anlaufstelle bekommen. Foto: Patrick Pleul/dpa

zialverwaltung des Landkreises rechnet mit jährlichen Gesamtkosten in Höhe von mindestens 400 000 Euro für den regionalen Pflegestützpunkt. Hiervon würden etwa 140 000 Euro auf den Landkreis, die Stadt Landshut und den Bezirk Niederbayern entfallen, den Rest müssen die Kassen tragen.

Zustimmung des Bezirks steht noch aus

Ob die von Stadt und Landkreis einmütig befürwortete Beratungsstelle tatsächlich etabliert werden kann, hängt letztlich vom dritten kommunalen Partner ab: dem Bezirk Niederbayern, der als Träger der Hilfe zur Pflege ebenfalls mit im Boot sitzt, dem Ansinnen aber bislang eher reserviert gegenüberstand. Denn der Bezirk verfügt über eine eigene Pflegeberatung, um dem Bedarf der Bevölkerung Rechnung zu tragen. Der Service für die Einwohner des Regierungsbezirks ist als zentrale, in Landshut ansässige telefonische und schriftliche Beratung konzipiert, die auch mit Vor-

Ort-Terminen in den niederbayerischen Landratsämtern arbeitet.

Aus diesem Grund wurde bisher auch der Plan zur Etablierung eines Pflegestützpunktes nicht weiterverfolgt, zumal seitens des Bezirks Niederbayern wiederholt verdeutlicht wurde, sich nicht an einem Pflegestützpunkt beteiligen zu wollen.

Unterdessen hat sich die seit einem Jahr am Landshuter Netzwerk angesiedelte Fachstelle für Demenz und Pflege Niederbayern der Aufgabe angenommen und bemüht sich, die Errichtung von Pflegestützpunkten im Regierungsbezirk Niederbayern voranzutreiben, indem sie Beratung und Informationen zur Umsetzung dieses Angebotes anbietet.

Eine Einrichtung für alle Bürger der Region

Der Sozialausschuss der Stadt Landshut hat bereits am 17. Dezember die Errichtung eines gemeinsamen Pflegestützpunkts von Stadt und Landkreis beschlossen und eine Vernetzung mit der Gesundheitsregion Plus befürwortet. Gleichzeitig wurde festgehalten, dass eine einheitliche Anlaufstelle nur sinnvoll sei, wenn alle mitmachen, die mit dem Thema Pflege befasst sind. Deshalb sei auch die Beteiligung des Bezirks "unbedingt notwendig", denn er trägt die Kosten für die Hilfe zur Pflege.

Mittlerweile steht auch der Bezirk dem Vorhaben nicht mehr ablehnend gegenüber, sondern signalisierte, dass "eine Beteiligung an einem niederbayerischen Pflegestützpunkt mit Sitz in Landshut" vorstellbar sei und man sich an einem gemeinsamen Pflegestützpunkt beteiligen werde. Das letzte Wort hat nun der Sozialausschuss des Bezirks Niederbayern, der am 9. März darüber abstimmt.

Noch heuer könnte es losgehen

Derweil hat Landrat Peter Dreier (FW) noch im Dezember per Eilentscheidung vorsorglich einen Antrag auf Regelförderung der Personalkosten beim Bayerischen Landesamt für Pflege gestellt, weil der Pflegestützpunkt sonst seine Arbeit nicht mehr heuer, sondern frühestens 2022 aufnehmen könnte. Laut Dreier ist in dieser Angelegenheit "sicher noch nicht das letzte Wort gesprochen", die entscheidenden Voraussetzungen seien aber bereits geschaffen worden.

Kreis- und Bezirksrätin Martina Hammerl (CSU) appellierte mit Erfolg an ihre Ausschusskollegen, das Projekt nicht wegen der Formulierung "niederbayerischer Pflegestützpunkt mit Sitz in Landshut" scheitern zu lassen, die bei einigen Mitgliedern des Gremiums für Irritationen gesorgt hatte. Der Bezirk müsse nun einmal für alle Bürger in Niederbayern die gleichen Leistungen bieten, erläuterte sie.

Als einziger Kreisrat stand ÖDP-Fraktionssprecher Lorenz Heilmeier der Errichtung eines Pflegestützpunktes ablehnend gegenüber. Heilmeier, der hauptberuflich beim Bezirk Niederbayern beschäftigt ist, würdigte stattdessen die Arbeit seiner Kollegen in der Pflegeberatung und stimmte dagegen, jährlich 400000 Euro zusätzlich auszugeben, obwohl es bereits eine vergleichbare Beratungsstelle gebe.

Samstag, 27. März 2021

"Es geht um den Umgang mit Dingen"

Das Landshuter Netzwerk bietet nun auch Beratung und Prävention zu "Digitalen Lebenswelten" an – ein immer wichtigeres Thema, besonders zu Corona-Zeiten

Von Stefan Klein

ie zunehmende Digitalisierung zahlreicher Lebensbereiche eröffnet viele Möglichkeiten - sie birgt aber auch Risiken. Besonders in der jetzigen Situation, mit Homeoffice und Homeschooling, ist das Thema aktueller denn je. Im Landshuter Netzwerk möchte der neue Leiter der Abteilung Suchtberatung, Ambulante Rehabilitation und Suchtprävention, Dominik Dürrbeck, deshalb neben den bekannten Schwerpunkten in der Suchtberatung - Alkohol, Medikamente, Essstörungen und Glücksspielsucht – einen weiteren Schwerpunkt etablieren: Unter der Bezeichnung "Digitale Lebenswelten" widmet sich das Landshuter Netzwerk beratend wie auch prä-ventiv Themen wie Gaming (Videospiele), Soziale Medien, Online-Kaufsucht, Cybersex oder auch Online-Workaholics.

Es gelte, im Bereich der Suchtprävention gerade Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Umgang mit der digitalen Welt zu stärken, sagt Dürrbeck im Gespräch mit unserer Zeitung. Im kommenden Jahr sollen die Kriterien für Onlineund Videospielsucht (in Abgrenzung zur Glücksspielsucht) von der Weltgesundheitsorganisation definiert werden.

Der gebürtige Franke Dürrbeck ist seit Juli 2020 Abteilungsleiter im Netzwerk. Man kann also sagen, er hat sich eine durchaus herausfordernde Zeit für seine neue Aufgabe ausgesucht. Schließlich können beispielsweise die üblichen Treffen mit anderen Akteuren innerhalb des "guten Netzwerks" in Stadt und Landkreis, wie Geschäftsführer Jürgen Handschuch sagt, momentan nicht wie gewohnt oder gar nicht stattfinden. Und auch der Beratungstätigkeit setzt die Pandemie natürlich enge Grenzen. Trotz dieser Beschwernisse habe er sich gut eingelebt, im Netzwerk und in Landshut, betont Dürrbeck und lobt in diesem Zusammenhang sein mit ihm elfköpfiges "tolles Team".

Möglichst viele Projekte künftig auch online

Gemeinsam mit diesem Team hat der Abteilungsleiter einiges vor: Er möchte möglichst viele Projekte



Dominik Dürrbeck mit der Skizze eines Lebenstank-Modells, einem Werkzeug in der Suchtberatung und -prävention.
Foto: Stefan Kleir

künftig auch digital anbieten, wie etwa "Offline", ein gemeinsames Projekt mit der Polizei, das nun auch online verfügbar ist. Ebenfalls habe man einen digitalen Workshop für Betriebe installiert. "Im Moment versuchen wir, auf digitalem Weg an die Schulen heranzukommen", sagt Dürrbeck. "Die Schulen haben sowieso genug zu tun. Präventionsarbeit kann da oft nur nebenher laufen."

Wesentlich sei, immer zusammen mit dem Kunden die tatsächlichen Bedürfnisse der jeweiligen Zielgruppe zu erarbeiten: "Es kommt ganz auf den Kunden an. Orientiert an dessen Bedarf und Interesse entwickeln wir unser Angebot. Es nutzt zum Beispiel wenig, wenn ich in einer Klasse über Alkohol spreche, wo das gar kein großes Thema ist "

Auf jeden Fall Thema an den Schulen sind die "Digitalen Lebenswelten": "Gerade jetzt im Homeschooling passiert so viel online. Da ist es besonders wichtig, dass die Schüler Medienkompetenz erlangen", sagt Dürrbeck. Auch Computer- oder Videospiele und natürlich Soziale Medien seien Dinge, die Lehrer und Schüler häufig beschäftigten. "Und im Internet gibt es keinen Jugendschutz", ergänzt Jürgen Handschuch. Der Zugang zu Pornografie etwa sei praktisch unbegrenzt. "Auch damit muss ein junger Mensch umzugehen lernen", so Dominik Dürrbeck.

Überhaupt sei der Umgang mit allem entscheidend, was in eine Abhängigkeit führen könne, sagt er. Gut illustrieren könne dies das sogenannte Lebenstank-Modell: "In der Mitte liegt der 'Tank', die eigenen Gefühle und Bedürfnisse. Außen herum liegen die 'Tankstellen', die den Tank befüllen – Freunde, Familie, Hobbys, viele verschiedene Dinge. Manche dieser Tankstellen können auch einmal wegfallen,

dann bleiben vielleicht nur Alkohol, das Smartphone oder die Couch übrig. Es geht dann nicht darum, diese Dinge zu verbieten, sondern, wie man mit ihnen umgeht, damit sie den Tank füllen und nicht leeren." Das Modell werde auch in der Beratung angewendet, speziell bei Jugendlichen, denn es zeige, wie Abhängigkeiten entstehen – meistens durch äußere Umstände –, aber genauso, wie man aus Abhängigkeiten herauskommen könne. Beispielsweise, indem man sich andere "Tankstellen" suche, "gerade jetzt, trotz Corona". In der Suchtprävention spreche man, ungeachtet des Namens, auch nicht von Sucht: Der Schwerpunkt liegt auf dem Umgang mit den Dingen", so Dürrbeck. "Es geht nicht um Abstinenz, sondern um ein sinnvolles Leben.

Ein weites Feld also. Dominik Dürrbeck und seine Mitarbeiter sehen sich dafür gut gerüstet. Bald auch digital.

Presseartikel Rottenburger Anzeiger

Freitag, 12. März 2021

Hilfe für Demenzkranke und Angehörige

Koordinierungsstelle Demenz bietet ab sofort monatlich Sprechstunden in Rottenburg an

Von Anna Kolbinger

Rottenburg. Demenz belastet den Alltag Betroffener ebenso wie den der Angehörigen. Frühzeitig erkannt, lässt sich jedoch der Krankheitsverlauf verlangsamen und mit den richtigen Tipps der Umgang mit Demenzpatienten vereinfachen. Nicole Smolin und Monja David von der Koordinierungsstelle Demenz beraten zu dem Thema im Landkreis Landshut – ab Mitte März auch einmal im Monat im Rathaus in Rottenburg.

Seit etwa einem Jahr gibt es die Koordinierungsstelle Demenz für den Landkreis Landshut als Projekt. Ziel ist es, in allen Himmelsrichtungen des Landkreises Sprechstunden anzubieten. Ab kommender Woche soll Rottenburg hinzukommen. So soll es den Menschen aus dem nördlichen Landkreis einfacher gemacht werden, das Angebot zu nutzen.

Durch die Krankheit geht Identität verloren

"Demenz ist ein schambehaftetes Thema", erklärt Smolin. Das liege daran, dass durch die Krankheit Identität verloren geht, die Menschen ihre Hemmung verlieren und für ihr Umfeld unter Umständen anstrengend werden. Als Reaktion darauf verstecke man die Menschen zum Teil. In einer Leistungsgesellschaft auf Hilfe angewiesen zu sein. sei keine einfache Situation. Genau hier wollen die beiden Sozialpädagoginnen ansetzen, um aufzuklären und zu helfen. Denn Demenz ist cine psychische Erkrankung, die zwar nicht heilbar ist, aber rechtzeitig erkannt, kann man deren Verlauf doch verlangsamen.

Wer merkt, dass sich sein Partner oder ein Elternteil "komisch" verhält oder sich dessen alltägliche Gewohnheiten plötzlich ändern, kann sich Rat bei den Sozialpädagoginnen holen. Die Ursache dieser Veränderungen kann – muss aber nicht – Demenz sein.

Wurde bei einem Angehörigen Demenz diagnostiziert, geben die Beraterinnen Tipps, wie man am besten mit dieser Situation umgeht. "Mit Demenzkranken wird es zu Konflikten kommen", sagt Smolin. Wichtig sei es, über die Gefühlsebene auf die Menschen einzugehen und nicht mit ihnen zu streiten und



Die Sozialpädagoginnen Monja David (L.) und Nicole Smolin arbeiten als Beraterinnen für die Koordinierungsstelle De-Foto: Arma Kolbinger

auf Fakten zu beharren. Denn auch wenn die Betroffenen den Inhalt des Streits krankheitsbedingt vermutlich bald wieder vergessen, bleibe doch das Gefühl zurück, betont sie. Auch wenn der eigene Mann oder Vater einen selbst nicht mehr kennt, dürfe man das nicht persönlich nehmen und verbittert werden – auch wenn das schwerfällt, ergänzt David.

Um die Angehörigen in einer solchen Situation bestmöglich zu unterstützen, helfen die Beraterinnen, Möglichkeiten zu finden, die entlasten. Das kann etwa eine Tages- oder Kurzzeitpflege sein. Ziel sei es, dass die Demenzkranken so lange wie möglich so leben können, wie sie wollen, betont David.

Demenz betrifft die gesamte Gesellschaft

Das Thema Demenz betrifft jedoch nicht nur Erkrankte und deren
Angehörige. Begegnungen können
auch in der Öffentlichkeit sowie im
privaten oder beruflichen Umfeld
stattfinden. Deswegen berät die Koordinierungsstelle auch Kommunen
und alle, die zu dem Thema Fragen
haben. Wer weiß, welche Personen
im Umfeld dement sind, kann auch
entsprechend reagieren und helfen.
Das funktioniere im Dorf off gut,
erzählt David. Wenn etwa diese
Menschen wieder nach Hause gebracht werden, wenn sie in der Gegend umherirren.

Die Koordinierungsstelle setzt sich dafür ein, dass noch mehr Menschen wissen, wie sie Betroffenen helfen können. Denn das Wissen über Demenz sei zum Teil sehr begrenzt. "Das Thema muss in die Öffentlichkeit, um für Betroffene etwas bewegen zu können", betonen die Beraterinnen.

INFORMATIONEN ZUR SPRECHSTUNDE

Die Details zur Sprechstunde der Koordinierungsstelle Demenz in Rottenburg:

- Die erste Sprechstunde findet am Mittwoch von 9 bis 11 Uhr im Rathaus in Rottenburg statt.
- Die Sprechstunde findet jeden dritten Mittwoch im Monat in Rottenburg statt.
- Eine Anmeldung für die Sprechstunde ist unter Telefon 0871-96367161 oder per E-Mail an die Adresse kodela@landshuter-netzwerk de erforderlich.
- Die Sozialpädagoginnen Nicole

Smolin und Monja David beraten alle, die mit Demenzkranken zu tun haben sowie Erkrankte selbst

- Eine Betreuung für Demenzkranke, während Angehörige die Sprechstunde besuchen, wird – wenn gewünscht – angeboten.
- Die Koordinierungsstelle läuft seit April vergangenen Jahres als Projekt, welches auf zwei Jahre befristet ist. Gefördert wird dieses durch das EU-Programm LEADER und mitfinanziert durch den Landkreis Landshut. Träger ist das Landshuter Netzwerk.

Freitag, 12. März 2021



Momentum Apotheke spendet

der Momentum Apotheke den Spendenaufruf des Landshuter Netzwerks zu dringend benötigten FFP2-Masken für die Mitarbeiter sah, war ihnen klar, dass sie dabei sofort helfen wollten.

Die Unterstützung kann das Landshuter Netzwerk momentan

(red) Als das Ehepaar Fritsch von bestens gebrauchen. Geschäftsführer Jürgen Handschuch bedankte sich im Rahmen der Spendenübergabe bei Christine Fritsch für die unterstützende Geldspende in Höhe von 4500 Euro und für die von der Momentum Apotheke schon erhaltenen FFP2-Masken.

Foto: Landshuter Netzwerk

Mittwoch, 10. März 2021

Grünes Licht für den Pflegestützpunkt

Sozialausschuss des Bezirks spricht sich für Anbindung an das Landshuter Netzwerk aus

(rn) Wer Pflege oder Beratung für Angehörige braucht, muss sich oftmals an viele verschiedene Stellen wenden, um ausreichend Rat und Unterstützung zu finden. Damit könnte es bald vorbei sein. Denn der Sozialausschuss des Bezirkstages hat sich am Dienstag für die Errichtung und Finanzierung eines Pflegestützpunkts in Landshut ausgesprochen.

Nachdem der Bayerische Landtag im November 2020 eine Fördermöglichkeit für Pflegestützpunkte beschlossen hatte, hatten Stadt und Landkreis Landshut Interesse an der Einrichtung eines Pflegestützpunktes bekundet – unter Beteiligung des Bezirks, der sich dazu zunächst jedoch skeptisch geäußert hatte. Nachdem mittlerweile aber beim Landshuter Netzwerk eine Fachstelle für Demenz und Pflege eingerichtet wurde, hat sich die Ansicht des Bezirks gewendet.

Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich hatte, wie berichtet, bereits im Vorfeld der jüngsten Sitzung des Sozialausschusses Unterstützung signalisiert, unter dem Vorbehalt, dass einige Voraussetzungen erfüllt sein müssten. Dazu gehört vor allem die räumliche Ansiedlung des Pflegestützpunkts beim Landshuter Netzwerk. Von dort werden alle An-fragen aus Niederbayern an die jeweiligen Ansprechpartner weitergeleitet. Bei wachsendem Bedarf sollen bestehende Strukturen und Abläufe weiter ausgebaut werden. Die Landräte hätten darauf hingewiesen, dass die Einrichtung von weiteren Pflegestützpunkten nicht erforderlich sei, sagte Bezirkstagspräsi-



Der Sozialausschuss des Bezirkstages votierte bei zwei Gegenstimmen für die Errichtung eines Pflegestützpunkts in Landshut.

dent Heinrich in der Sitzung des Sozialausschusses. Bezirksrat Markus Scheuermann wandte ein, dass "sonst immer geschaut werde, dass man in die Fläche gehe". Er rate von einer Verpflichtung ab, keine weiteren Pflegestützpunkte mehr in Niederbayern zuzulassen, sondern "erstmal zu schauen, wie es läuft".

Beratungsangebote sollen gebündelt werden

Die bisherige Vor-Ort-Beratung in den niederbayerischen Landratsämtern bleibt auch weiterhin bestehen. Während dieses Beratungsangebot auf die rechtliche und finanzielle Seite der Pflegebedürftigkeit abzielt, informiert die Fachstelle für Demenz und Pflege des Landshuter Netzwerks über Unterstützungsangebote demenzkranker und pflegebedürftiger Menschen. Es sei einerseits anzunehmen, dass der Beratungsbedarf steigen werde, heißt es in der Beschlussvorlage des Bezirks. Zum anderen erscheine die Verknüpfung mit der Beratung zu Demenz und Pflege "sehr sinnvoll".

Die Gesamtkosten für den Pflegestützpunkt von rund 400000 Euro jährlich tragen zu jeweils einem Drittel Pflegekasse, Krankenkasse und die Kommunen. Ein Drittel – circa 140000 Euro – müssen Bezirk, Landkreis und Stadt gemeinsam aufbringen. Darüber hinaus kann durch den Freistaat mit einer Förderung zur Anschubfinanzierung in

Höhe von 20000 Euro gerechnet werden. Mit der Beratung über den Pflegestützpunkt könnte noch in diesem Jahr begonnen werden, hatte Landtagsabgeordneter Helmut Radlmeier kürzlich nach einem Gespräch mit dem bayerischen Gesundheitsminister Klaus Holetschek angekündigt.

Der Sozialausschuss der Stadt sowie der Kreisausschuss hatten sich bereits eindeutig für das Projekt ausgesprochen. Wie lange es noch dauern wird, bis die Vor-Ort-Beratung beim neuen Pflegestützpunkt stattfinden kann, liege in den Händen der Antragssteller Stadt und Landkreis Landshut, nicht beim Bezirk Niederbayern, heißt es von der dortigen Pressestelle.